Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 8. **Dienstag den 10. Januar 1888.** **V. Jahrg.**

n Der Vegetarismus,

hat in letzter Zeit sich eine so große Zahl Anhänger erworben und nimmt so stark das Recht für sich in Anspruch, die einzig menschenwürdige Lebensweise zu sein, daß wir uns veranlaßt fühlen, diese so kategorisch vorgetragene Behauptung auf ihre Berechtigung hin ein wenig zu prüfen.

Der Vegetarier sagt, die Fleischnahrung sei verwerflich, denn
1. sei sie nicht naturgemäß, da der Mensch ursprünglich ein Pflanzenesser gewesen sei;
2. sei sie schädlich, da man mit dem Fleisch Finnen, Trichinen, Bandwürmer mit verspeise und sich so muthwillig Krankheiten zuziehe.

Dagegen ist (ad 1) zu erwidern, daß es keineswegs klar erwiesen ist, ob die ersten Menschen die Fleischnahrung so gänzlich verabscheut haben. Aus der Form des Magens, des Darmes und der Zähne geht vielmehr hervor, daß der Urmensch sich durch Pflanzen- und Fleischkost ernährt habe. — Der Magen zeigt eine große Aehnlichkeit mit dem des Schweines, ebenfalls eines Omnivoren. Die Zähne deuten auf animalische Kost neben vegetabilischer hin; denn der Mensch hat Schneidezähne, wenn auch nicht in so ausgebildeter Form als die bloß von Fleisch lebenden Raubthiere. — Der Darm ist länger als bei den Fleischessern und kürzer als bei den Pflanzenessern: der Urmensch war also beides! —

Wenn nun die Vegetarier behaupten, die Pflanzenkost sei dem Menschen insofern dienlicher als die Fleischkost, da die dem Blute besonders zuträglichen Stoffe sich in reicherem Maaße in den Pflanzen vorfänden, so mag dies vom Standpunkt der Chemie aus richtig sein. Einem vorurtheilslosen Denker muß es jedoch auffallen, woher es kommt, daß der Verdauungsprozeß bei Pflanzenkost ein viel längerer ist; daß viele Pflanzenspeisen im Magen schwerer liegen, und daß endlich der Darm der Pflanzenesser den der Fleischesser so bedeutend an Länge übertrifft. — Es muß demnach die Verarbeitung des in der Pflanzenkost Gebotenen eine umständlichere und verwickeltere sein; der Magen hat mehr Arbeit, das ihm Passende und zur Blutbereitung Nöthige aus den Pflanzen zu gewinnen, und es ist dabei noch nicht ausgemacht, daß er wirklich einen größeren Prozentsatz an Nahrung trotz der längeren und mühseligeren Arbeit herausschlägt. — Der Vegetarier gleicht demnach einem Arbeiter, welcher lieber den Tag 12 Stunden für 3,50 M., als 10 Stunden für 3 M. arbeiten will. —

Falls aber trotzdem die Anhänger der Pflanzenkost Recht hätten, falls also die vegetabilische Nahrung dem Menschen allein heilsam wäre, dann müßten doch diejenigen Völker, welche fast jede animalische Kost verschmähen, sich einer ausnahmslos kernigen Gesundheit erfreuen und durchschnittlich ein methusalemisches Alter erreichen. — Ist aber wirklich das Durchschnittsalter vegetarisch lebender Völker bedeutend höher als das der fleischessenden Menschenrassen? Leben in der That die Araber oder Indier so sehr viel länger als die Eskimos oder Indianer? Und doch nähren jene sich nur von Reis oder anderen Pflanzen, diese nur von Fleisch. —

Wie stehts nun mit den Pflanzenessern unter den Thieren? Die Elephanten werden allerdings sehr alt. Aber auch die Walfische, die Raben, die Hechte werden hochbetagt und huldigen doch wahrlich nicht dem Vegetarismus. —

Somit wäre erwiesen, daß die vegetarische Lebensweise weder die dem Menschen einzig naturgemäße noch auch eine der Gesundheit des Menschen besonders zuträgliche sei. Der zweite Einwand, daß durch die Fleischkost Trichinen, Finnen, Bandwürmer u. a. m. Verbreitung finden, ist freilich stichhaltig. Dagegen könnte man den Vegetariern vorhalten, daß durch Schierling und Giftpilze auch nicht wenige Menschen ums Leben gekommen sind; daß ferner Tausende von Kindern im Herbst dem Genuß frischen Obstes zum Opfer fallen und daß Pflanzenkost zur Verbreitung der Cholera erfahrungsmäßig viel beiträgt. — Was folgt daraus? Sei vorsichtig im Genuß sowohl des Fleisches als der Pflanzen! Untersuche beide, ehe du sie genießest — und du wirst keinen Schaden nehmen. —

Für gewisse Himmelsstriche freilich hat eine vegetarische Lebensweise alleinige Berechtigung. Für die warmen Gegenden nämlich ist sie einzig angemessen und wird auch instinktiv von den dort lebenden Bewohnern befolgt. — Umgekehrt aber ist für kalte Gegenden die Fleischnahrung vorzuziehen. Zur Erzeugung von Wärme trägt besonders Fett viel bei, und dieses kann leicht mit dem Fleisch genossen, schwerer aus vegetabilischer Kost entnommen werden. Vollends in den Polargegenden, wo keine nährenden Pflanzen wachsen, wie sollten da wohl die Menschen ohne Fleisch bestehen?! Der Lappe, Tschude, Eskimo würde wohl nicht wenig erstaunt sein, wenn man ihm sein Rennthier- oder Seehundsfleisch als naturwidrig verbieten wollte. —

So bliebe als ein dem Vegetarismus gehöriges Gebiet außer der warmen Zone noch das gemäßigte Klima. Doch auch über diesen Punkt ließe sich debattiren, — die Bewohner Europas sind seit Jahrtausenden an die Doppelnahrung gewöhnt; diese Gewohnheit ist durch Vererbung den Nachkommen sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen und läßt sich nicht auf ein Mal durch eine andere Lebensweise ausrotten. Der Magen unserer Urahnen mußte sich der Fleischnahrung anpassen und der Magen der späteren Generationen hat diese Anpassung sich zur Natur gemacht. Sehen wir doch, wie der Hund, ursprünglich ein bloß fleischfressendes Raubthier, durch seine der menschlichen seit Jahrtausenden angepaßte Lebensweise, jetzt sich wenn nöthig mit Pflanzen allein begnügt — so hat auch der Mensch von Naturverhältnissen gezwungen, seine Ernährungsweise modifiziert oder ganz umgestaltet. Wollte man nun plötzlich den Haushund mit reiner Fleischkost füttern, so wäre diese plötzliche Rückkehr zu seiner natürlichen Nahrung für seine Gesundheit von großem Schaden — sollte es mit dem Menschen anders sein?! —

Doch mögen kräftige Männer, wenn sie ihrer Ueberzeugung folgen wollen, immerhin dem Vegetarismus huldigen! Mögen aber die im Wachsthum befindlichen oder schwächlichen Geschlechter diesem neuen Sport fernbleiben! Für sich entwickelnde Mädchen und Knaben, für schwache und kranke Personen ist reine Pflanzenkost, weil sie dem Magen zu große Anstrengung zumuthet, absolut schädlich. —

Wir haben uns hier gegen den Auswuchs im Vegetarismus gewendet, geben aber gerne zu, daß viele Pflanzen reichlichen Nahrungsstoff enthalten, leicht zu verdauen sind und somit ein gemäßigter Vegetarier, der Milch und Eier nicht verschmäht, auch in unserem Klima ganz gut wird bestehen können.

Politische Tagesschau.

Die Beruhigung der politischen Lage nimmt ihren stetigen Fortgang. Zunächst ist ein inspirirter Artikel des officiösen Brüsseler „Nord" in hohem Grade bemerkenswerth. Nach dem Berliner Blättern übermittelten Telegramm äußert sich der „Nord" über die vom deutschen „Reichsanzeiger" veröffentlichten Aktenstücke in der folgenden Weise: Man darf der sicheren Erwartung Ausdruck geben, daß Europa nunmehr, nach Entlarvung der Betrüger, welche eine allgemeine europäische Conflagration hervorrufen wollten, indem sie den Zaren Alexander über die deutsche Politik zu täuschen suchten, die langentbehrte Ruhe wiederfinden werde. Ob diejenigen, welche die falschen Aktenstücke verfaßten und dem Zaren in die Hände spielten, der verdienten Strafe verfallen oder nicht, ist für den Frieden gleichgiltig. Mit aufrichtiger Freude muß es begrüßt werden, daß das Verhältniß zwischen Rußland und Deutschland, welches so lange zu ernsten Befürchtungen Anlaß bot, eine gewisse Klärung erfahren hat. Die Hauptaufgabe der Mächte ist nunmehr die Beseitigung des bulgarischen Imbroglio, welches fortgesetzt, wie ein Mene tekel, den europäischen Frieden bedroht. In Sofia müsse man heute schon die Ueberzeugung haben, daß die Tage der Herrlichkeit gezählt sind. Der „Nord" glaubt nicht, daß der Prinz von Coburg und sein Berather Stambulow Widerstand wagen werden, sobald sie sich einem geeinigten Europa gegenüber sehen werden. Das russische Blatt hegt die feste Zuversicht, daß das Jahr 1888 ohne Störung verlaufen werde. — Der friedliche Eindruck wird ferner verstärkt durch einen Einblick in die jüngsten gemeinsamen Ministerberathungen in Wien, wie ihn das Wiener „Fremdenblatt" giebt. Das Blatt schreibt: Die entgegenkommende Disposition des Kaisers von Rußland, welche in der Publikation der gefälschten Aktenstücke im „Deutschen Reichsanzeiger" zum Ausdruck gekommen, wird in politisch gut unterrichteten Kreisen auch als Anzeichen dafür angesehen, daß die diplomatisch, auf eine allgemeine Klärung der Lage abzielende Thätigkeit gesteigerte Aussichten auf einen Erfolg beanspruchen könne. — Noch nachdrücklicher tritt die gegenwärtige friedliche Tendenz aus einem Telegramm hervor, das der „Köln. Ztg." aus Petersburg zugeht. Danach sei dort der Befehl eingetroffen, daß beim Gardekorps der älteste Mannschaftsjahrgang am 30. Dezember a. St. zu entlassen sei; sonst pflegt die Entlassung erst Anfang März zu erfolgen. — Wie erinnerlich, war in einem vielbemerkten Artikel der österreichischen „Militär-Zeitung" darauf hingewiesen worden, die Probe für die friedlichen oder kriegerischen Absichten Rußlands werde in der Frage der Entlassung der ausgedienten Mannschaft bei Eintreffen der Rekruten um Mitte dieses Monats gemacht werden. Nachrichten, die eine gleiche Tendenz zeigen, werden gleichzeitig verbreitet. So meldete ein Lemberger Blatt die Zurückziehung russischer Truppen von Grenzstationen nach Städten. Dem Krakauer „Czas" wird berichtet, es seien die Gutsbesitzer in Congreß-Polen, welche die bei ihnen für die russische Armee requirirten Pferde in diesen Tagen abliefern sollten, verständigt worden, weitere Weisungen abzuwarten.

Die Geheimnisse des Bergschlosses.

Roman von Pierre Zaccone.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Eines Morgens rief er nach seinem Erzieher. Dieser fand ihn heftig erregt im Zimmer auf- und abgehen.

„Diego," rief er ihm zu, „gestern Abend bemerkte ich im Salon meines Vaters ein junges Mädchen, das ich noch niemals gesehen. Wer war sie?"

„Fräulein Genovefa, Ihre Cousine."

„Woher kommt sie?"

„Aus Bilbao,"

„Und wann ist sie gekommen?"

„Gestern früh."

„Bleibt sie lange bei meinem Vater?"

„Ich glaube, bis zu ihrer Verheirathung —"

Ramon schüttelte heftig das Haupt.

„Sie soll nicht heirathen!" rief er herrisch und wild, „Sie ist schön, wie ich nie ein Weib gesehen. Bei meinem Leben, sie soll Niemand gehören!"

„Ließe sich das nicht leicht erreichen?"

„Wie?"

„Warum heirathen Sie sie nicht?"

„Ich?"

„Sie kommt aus dem Kloster, ist jung, kindlich, hat noch keinen Mann gesehen und bringt ihrem Gatten ein Vermögen mit, dessen enorme Höhe Ihr Herr Vater als Vormund Ihnen genau wird angeben können. Nur möchte ich bemerken. —

„Was?"

„Zu bedenken, dnß es sich hier nicht um Fräulein Pailette handelt."

„Ramon zuckte die Achseln und ein sardonisches Lächeln kräuselte seine Lippen.

„Geh, geh," antwortete er, „ich weiß genug."

Was in Folge dieser Unterredung geschah, blieb, außer für Vater und Sohn, für Alle ein Geheimniß. Genovefa hatte schon am Tage nach ihrer Ankunft das Haus des Banquiers wieder verlassen und Niemand kannte ihren Aufenthaltsort.

Ein Jahr war vergangen. Erst seit einem Tage war sie zurückgekehrt.

In dieser Zeit hatte Ramon sein wildes Leben wieder aufgenommen. Und wies auch der unglückliche Banquier in seiner Vaterliebe noch jeden Gedanken an eine nahe Katastrophe hartnäckig zurück, so beunruhigten ihn doch oft finstere, bange Ahnungen, fühlte er wohl, daß er am Rande eines Abgrundes hinging in dessen Tiefe seine Ehre zerschmettern mußte.

Diese schmerzlichen Betrachtungen zogen an seinem Geist vorüber, während er die Briefe durchlas.

Er hatte diese Arbeit noch nicht vollendet, da öffnete sich die Thür und ein Diener trat herein.

„Was giebt's?" fragte der Banquier ungeduldig.

Der Diener überreichte seinem Herrn eine Karte. Kaum hatte dieser einen Blick auf dieselbe geworfen, da leuchtete sein Auge auf.

„Laß ihn eintreten."

Die Karte, die er in der Hand hielt, lautete: Vicomte de Bruscatelle.

Siebentes Kapitel.

Der Vicomte de Bruscatelle.

Einen Augenblick später betrat der Vicomte das Zimmer, und aus der Vertarulichkeit, mit der er den Banquier begrüßte, konnte man leicht errathen, daß eine intime Bekanntschaft zwischen Beiden bestand, daß sie wahrscheinlich gleiche Interessen verbanden.

Wie ihn Merillon geschildert hatte, war der Vicomte de Bruscatelle von hoher Gestalt; er trug kurz geschorenes Haar und Backen- und Schnurrbart.

Er begrüßte den Banquier vertraulich und setzte sich, ohne eine Aufforderung abzuwarten, auf einen, in der Nähe des Secretärs befindlichen Fauteuil.

„Ich erwarte Sie, begann Herr da Sylva nach kurzem Schweigen. „Wie ist die Nacht bei Grosbillon verlaufen; Sie waren doch unserer Verabredung gemäß hingegangen?"

„Gewiß," antwortete der Vicomte, „und ich versichere Sie, es wurde ein prächtiges Fest."

„Wie das?"

„Die Polizei überraschte uns, und alle Anwesenden mußten ein sehr erbauliches Verhör bestehen."

„Befand sich der junge Silvio auch dort?"

„Natürlich"

„Was haben Sie über ihn erfahren?"

„In Wirklichkeit sehr wenig. Was bei Bastarden gewöhnlich herauszukommen pflegt: Sohn verschollener Eltern, der aus den Händen eines Unbekannten eine jährliche Pension empfängt und niemals, aus Achtung vor dem Urhebern seines Lebens dem Geheimniß seiner Geburt nachgeforscht hat."

„Das hat er ausgesagt?"

„Nicht wahr, er ist ein edler Character, aber auch von ausgezeichneter Falschheit."

„Sie glauben?"

„Dieser Silvio weiß mehr, als er gestehen will, ich habe ihn in meiner Verkleidung beobachten können.,'

„Nun?"

Er ist von sehr gefälligem Aeußern, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, hat ein tiefes, dunkelblaues Auge. Ich zweifle seine Aufrichtigkeit an, weil er gefährliche Besuche empfängt."

„Wen meinen Sie?"

„Bei Grosbillon befand sich ein Mann, den das Spiel nicht hingelockt hatte! er erklärte, Merillon zu heißen, und ich bin sehr geneigt, ihn an dem Erscheinen der Polizei für betheiligt zu halten."

„Sollte er ein Agent sein?"

„Das weiß ich noch nicht, indessen schien er mit dem Commissar ein Zeichen des Einverständnisses zu wechseln."

Eine Dank- und Ergebenheitsadresse an den Prinzen Wilhelm ist von den Rheinlanden ausgegangen und circulirt augenblicklich auch in Berlin. Dieselbe hat sich, wie der „Reichsbote“ erzählt, in wenigen Tagen mit vielen Unterschriften bedeckt. Der „Reichsbote“ theilt den Wortlaut dieser Dank-Adresse mit. Danach wird darin der Dank dafür ausgesprochen, daß der Prinz und seine Gemahlin an dem Werke der Stadtmission ihre Theilnahme durch Wort und That bekundeten. Daß das Haus der Hohenzollern derart in schwerer Zeit den im letzten Grunde einzigen Weg, der Thron und Altar schützen kann, in treuer Selbstbethätigung betritt, verbinde die Unterzeichner von neuem in Treue und Anhänglichkeit. Den christlich-monarchischen Theil des Volkes durchdringe es mit freudiger Begeisterung, die Einigkeit des Geistes zu bewundern, mit welcher der erlauchte Enkel dem Volke die Religion zu erhalten suche. Es sei zu hoffen, daß immer weitere Kreise unseres Volkes, die durch ihre Feindschaft oder Gleichgiltigkeit gegen Glaube und Kirche den segensreichen Schritt des Prinzen jetzt nach immer nicht zu würdigen vermögen, allmählich zur rechten Erkenntniß gelangen werden, daß gegenüber den Mächten des Umsturzes allein die Mächte des Glaubens siegreich das Feld behaupten können. Gott möge mit seiner Gnade sich bekennen zu dem Werke, zu dem der Prinz einen neuen Anstoß gegeben habe.

Die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders veröffentlicht folgende Entgegnung: Der „Reichsanzeiger“ vom 2. Januar d. Js. schreibt der Gothaische Hofkalender nenne mit Unrecht den Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha „Fürsten von Bulgarien“, „Königliche Hoheit“. Diese Unrichtigkeiten seien damit zu erklären, daß der Gothaische Hofkalender nicht officiell sei. — Die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders erlaubt sich hierüber zu bemerken: wenn einer Publikation damit der officielle Charakter zuerkannt werden muß, daß sie die Mittheilungen einer einzigen bestimmten Regierung enthält, so ist der Gothaische Hofkalender allerdings nicht officiell; denn er ist eine Publikation, welcher amtliche Mittheilungen von allen Regierungen zugehen. Daraus entstehen der Redaktion mitunter Schwierigkeiten. Ein und derselbe politische Zustand wird zuweilen von den verschiedenen Regierungen ganz verschieden aufgefaßt. Die Redaktion erinnert hier unter anderm an die Stellung Madagaskars zu England auf der einen und Frankreich auf der anderen Seite. Der Redaktion steht nun kein Richterspruch über politische Fragen zu, sondern sie erblickt ihre Aufgabe in der Wiedergabe der historisch gewordenen Thatsachen. Es würde eine auffallende Lücke in ihrem Artikel über Bulgarien gewesen sein, wenn die augenblicklich doch taktisch bestehende Regierung dieses Landes unerwähnt geblieben wäre. Diese Regierung aber schrieb der Redaktion den vom „Reichsanzeiger“ getadelten Abschnitt wörtlich vor. Die Redaktion ihrerseits konnte dem Fürsten Ferdinand, wenn sie ihn überhaupt als thatsächlichen Regenten Bulgariens nannte, keinen anderen Titel zuertheilen als denjenigen, welchen er sich selbst beim Antritt seiner Regierung zugelegt hat. Dieser Titel aber ist „Königliche Hoheit“. Und es sei schließlich noch bemerkt, daß der Titel „Hoheit“ dem Fürsten schon vorher zukam.

Bei dem Wiener Hofdiner ist es, der „Wiener Allg. Zeitung zufolge, vielfach aufgefallen, daß bei dem Cercle nach der Beendigung des Diners der russische Botschafter Fürst Lobanow, vom Kaiser mit einer längeren Ansprache beehrt wurde, auf welche eingehend zu erwidern dem russischen Botschafter Gelegenheit gegeben war. Es sollen sehr friedliche Erklärungen gewesen sein, welche der Botschafter abzugeben hatte. Auch wollte man, nach dem erwähnten Blatte, bemerkt haben, daß der Kaiser nach seiner Unterhaltung mit dem Botschafter sehr freundlich gestimmt war.

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt, sei während der jetzigen Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza ein Abschluß mit der Rothschild-Gruppe wegen Begebung eines neuen Anlehens nicht erfolgt; es sei möglich, daß die neue Rentenbegebung bis zum Anfang des nächsten Monats aufgeschoben bleibt, offenbar unter der Voraussetzung, daß sich bis dahin im Hinblick auf die friedliche Gestaltung der politischen Situation der Cours der Rente bessern werde.

Der russische Militär-Attaché Zujeff in Wien hat wie von der „Post“ gemeldet wird, bei Gelegenheit der Antrittsvisite, die er dem Kriegsminister Bylandt machte, versichert, er sei vom Zaren zu der amtlichen Erklärung ermächtigt, daß derselbe von friedlichen Absichten erfüllt und daß die militärischen Dislokationen an der Grenze keinerlei aggressive Tendenz haben. Aehnliche Erklärungen hat Zujeff auch an mehreren anderen Orten abgegeben.

Das Schreiben Sr. M. des Kaisers wird dem Papst wie der „Kreuzzeitung“ aus Rom gemeldet wird, erst heute von dem Grafen Brühl überreicht werden. Graf Brühl wird von dem Rittmeister Grafen Brühl, dem Gesandten Dr. v. Schlözer und dem Personal der Gesandtschaft, welche sämmtlich große Uniform anlegen, begleitet sein. Die erste Vorstellung war nur eine private.

Einen liebenswürdigen Beweis internationaler Courtoisie hat in diesen Tagen die italienische Regierung, der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zufolge geliefert. Für den deutschen Kronprinzen und die Kronprinzliche Familie gehen täglich zahlreiche Sendungen aus Deutschland, meist in Körben mit frischen Blumen oder in Blumensträußchen bestehend, in San Remo ein. Der Umstand, daß für Postpacketsendungen nach Italien nur ein Höchstgewicht von 3 Kilogr. zugelassen ist, erschwert natürlich derartige Sendungen und führt schon bei der Aufgabe derselben wegen der im Publikum häufig bestehenden Unkenntniß von jener Einschränkung bedauerliche Verzögerungen herbei. Im Hinblicke hierauf hat die italienische Postverwaltung die Grenz-Postämter telegraphisch angewiesen, ausländische Postpacketsendungen an den deutschen Kronprinzen und an die Kronprinzliche Familie bis zum Gewichte von 5 Kilogr. zur Beförderung zuzulassen.

Die Angabe, daß der Herzog von Norfolk im Auftrage der Königin Victoria sich nach Rom begeben habe, woran Vermuthungen betreffs Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen England und dem Vatikan geknüpft wurden, bestätigt sich nicht. Norfolk war nach Rom gegangen, um dem Papste zu seinem Jubiläum Namens der englisch-katholischen Union Glückwünsche zu überbringen.

Der französische Generalkonsul in Kairo hat dem französischen Handelsminister mitgetheilt, daß sich Egypten an der 1889er Weltausstellung offiziell betheiligen werde.

Die portugiesische Regierung hat auf die Schutzherrschaft über das Königreich Dahome verzichtet in Folge der Unmöglichkeit die Verantwortung für die Handlungen des Sultans von Dahome tragen zu können.

Im letzten Vierteljahr sind in Moskau siebenhundert Juden ausgewiesen; die ansässigen jüdischen Handwerker blieben von der Ausweisung unberührt.

Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht ein Handschreiben des Königs von Serbien an den Ministerpräsidenten Gruic, welches den bereits gemeldeten Amnestie-Akt vollzieht. Am Schlusse des Schreibens spricht der König die Ueberzeugung aus, der Kabinetschef werde, einig mit seinen Kollegen, das vielseitige Regierungs-Programm verwirklichen, das Budgetgleichgewicht herstellen, die Armee auf ihrer Höhe erhalten und die auswärtige Politik innerhalb des Rahmens der Selbsterhaltung und der vollen Selbstständigkeit der Balkanstaaten weiterführen.

Ueber einen neuen Aufruhrversuch wird aus Sofia telegraphirt: Unter Führung des Kapitän Nabokow landeten vorgestern in Burgas mit einem Schiffe, welches aus Odessa kam, gegen 100 Insurgenten und versuchten die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Die bulgarische Garnison ließ sich nicht überraschen, zog der Insurgentenschaar entgegen und überwältigte sie. Von den Aufrührern wurden viele gefangen, viele getödtet, der Rest entkam und mit ihm Nabokow, der es stets verstanden hat, sich zur rechten Zeit in Sicherheit zu bringen. Sie erreichten glücklich ihr Schiff, welches den Ausgang des Putsches abgewartet hatte. Die gefangenen Insurgenten sind meistentheils Montenegriner. In und um Burgas ist die Ruhe wieder hergestellt.

Die Feindseligkeiten zwischen den Italienern und Abessyniern scheinen wieder begonnen zu haben, wenigstens läuft in Rom das Gerücht, man schlage sich seit 48 Stunden in der Nähe von Massowah.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar 1888.

— Der gestrige „Reichsanzeiger“ meldet an der Spitze seines amtlichen Theils: „Seine Majestät der Kaiser und König sind in Folge mehrfacher Störungen der Nachtruhe genöthigt, Sich heute mehr Schonung aufzuerlegen.“ Se. Maj. der Kaiser war auch am heutigen Tage durch eine eingetrene Erkältung am Ausfahren behindert. Allerhöchstderselbe nahm im Laufe des Nachmittags den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und erledigte darauf noch einige Regierungs-Angelegenheiten. Am heutigen Vormittage um 9 Uhr hatte Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm, nach seiner Ankunft von Potsdam den Kaiserlichen Majestäten im Königlichen Palais einen Besuch abgestattet. — Morgen, am Sonntag, den 8. d. Mts., findet bei den Majestäten um 5 Uhr Nachmittags eine kleinere Familientafel statt. — Ihre Majestät die Kaiserin hatte auch am heutigen Nachmittage wieder eine Spazierfahrt unternommen.

— Die Nachrichten über das Befinden Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen lauten andauernd günstig. Derselbe unternahm heute und gestern längere Spaziergänge.

— Entgegen anderen Meldungen kann die „Kreuzzeitung“ mittheilen, daß das Befinden des in Wiesbaden weilenden Staatssekretärs des Reichsschatzamts Dr. Jacoby sich in erfreulicher Weise gebessert hat. Doch wird voraussichtlich zur vollständigeren Erholung noch eine Verlängerung seines Urlaubs eintreten.

— Der heutige „Reichsanzeiger“ bringt zwei amtliche Bekanntmachungen. In der einen, datirt vom 4. Januar d. J. hebt der Regierungspräsident von Trier das von ihm unter dem 22. Dezember v. J. erlassene Einfuhrverbot von Schweinen aus dem Großherzogthum Luxemburg auf, während in der anderen, datirt vom 21. Dezember v. J., der Regierungspräsident von Aachen die Einfuhr von Schweinen über die preußisch-luxemburgische Grenze verbietet. Es ist wohl zweifellos, daß die letztere Bekanntmachung nunmehr auch gegenstandslos geworden ist.

— Das Organ des Herrn Hofprediger Stöcker, das „Deutsche Volksblatt“, erklärt die Angabe für unbegründet, daß die Frau Prinzessin Wilhelm dem Herrn Hofprediger Stöcker anläßlich dessen Geburtstag einen Besuch abgestattet habe. Die Nachricht war unseres Wissens zuerst von der „Freis. Ztg.“ gebracht worden.

— Die Königlich sächsische Regierung wird sich den „Dresdner Nachrichten“ zufolge gegen einen Antrag auf Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide aussprechen, falls ein solcher Antrag gestellt werden sollte.

— Die durch die Kabinetsordre vom 11. Oktober 1886 erfolgte Gleichstellung der preußischen Staatstechniker mit den übrigen akademisch gebildeten Beamten hat einen günstigen Einfluß auf die Besuchsziffer der technischen Hochschule zu Berlin geübt. Die Zahl der in Berlin Studirenden ist seit dem Sommersemester 1886 von 648 auf 734 gestiegen, also um 86, fast um dieselbe Ziffer ist die Zahl der an der Dresdner Hochschule Studirenden zurückgegangen.

— Eine Sitzung des Staatsministeriums hat nach der Nordd. Allg. Ztg. gestern Nachmittag stattgefunden.

— Wie der „Anz. f. d. Holl.“ mittheilt, ist auf der Munitionsfabrik zu Spandau die Nachtarbeit angeordnet. worden.

— Der sozialdemokratische Stadtverordnete Görcki hat heute ohne Angabe von Gründen sein Mandat niedergelegt. Wahrscheinlich haben Differenzen innerhalb der sozialdemokratischen Partei und insbesondere die Angriffe, welchen Herr Görcki seit langer Zeit von der sogenannten „radikalen Richtung“ ausgesetzt war, die Veranlassung gegeben.

Ausland.

Wien, 7. Januar. Der Kaiser empfing Mittags den Minister-Präsidenten Tisza in längerer Audienz. — Der päpstliche Nuntius Galimberti überreichte heute Vormittag dem Bürgermeister Uhl das demselben vom Papst verliehene Großkreuz des Gregorordens.

Wien, 8. Januar. Wie gemeldet wird, haben die russischen Militär-Attachés bei den verschiedenen Regierungen zugleich mit friedlichen Erklärungen über Intentionen des Zars angekündigt, daß in nächster Zeit noch zwei bis drei Infanterie-Divisionen aus dem Innern Rußlands an die Westgrenze dislozirt werden. (Post.)

San Remo, 7. Januar. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden sind hier eingetroffen. Der Kronprinz machte heute mit dem Erbgroßherzog eine Spazierfahrt.

Rom, 7. Januar. Wie der Esercito aus Massowah berichtet, sei, nachdem nunmehr die Eisenbahn bis zur Affenebene vollendet, die Wiederaufnahme des Vormarsches gegen Sabati als nahe bevorstehend zu betrachten.

Rom, 7. Januar. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massowah von gestern befinden sich die italienischen Vorposten in Dogali; Sonntag soll das Hauptquartier nach Monkullo verlegt werden. Auf den Dogali beherrschenden Höhen wird ein kleines Fort errichtet.

London. 7. Januar. Nach dem officiellen Handelsausweise betragen die Einfuhren im Dezember v. J. gegen die Einfuhren im Dezember des Jahres 1886 um $3^1/_8$ Mill. Lstrl. mehr, die Ausfuhren um $3^1/_4$ Mill. Lstr. mehr. Die Einfuhren des verflossenen Jahres sind um $12^1/_2$ Mill. Lstrl., die Ausfuhren um $8^5/_8$ Mill. Lstrl. größer als im Jahre 1886.

Buenos-Ayres, 7. Januar. Während des Monats Dezember v. J. sind hier 68 Dampfer mit 20 185 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinahmen betrugen während desselben Monats 3 235 000 Pesos für Buenos-Ayres und 571 400 Pesos für Rosario.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 7. Januar. (Dampferverkauf. Fischottern.) Herr Kapitän Götz hat seinen Dampfer „Graudenz“ für 30 000 Mk. an einen Herrn Zacharias in Tapiau verkauft. Der Dampfer soll künftig zwischen Tapiau, Königsberg und Memel fahren. — Dem Arbeiter Fialkowski aus Schöneich gelang es dieser Tage an der Schleuse in Roßgarten (Kr. Kulm), zwei große Fischottern mit seinem Stocke zu erschlagen. Ein hiesiger Kürschnermeister hat die Thiere gekauft. (Ges.)

ǂ **Marienburg**, 6. Januar. (Zur Sicherung unserer beiden Eisenbahnfabriken), der schon bestehenden und der noch zu erbauenden, werden Schutzwälle 2c. aufgeführt werden.

Pelplin, 5. Januar. (Ein wüthend gewordener Stier) machte vorgestern die Landstraße zwischen Raikau und Pelplin unsicher. Der Gutsbesitzer Herr K. aus Raikau ließ einen fetten Bullen durch handfeste Leute und bei sonstigen Sicherheitsmaßnahmen behufs Verladung nach hiesiger Bahnstation transportiren. Bis zur Pelpliner Feldmark ging's so ziemlich, aber von dort ab wollte es durchaus nicht weiter gehen. Der Bulle riß sich los, verletzte fünf Transporteure mit den Hörnern und bedrohte auch alle des Weges Daherkommenden. Dann trabte er nach Hause.

Elbing, 6. Januar. (Feuer.) In der Nacht hatten wir hier ein großes Feuer. Es verbrannte die Sudermannsche Holzschneidemühle mit

---

„Welches Interesse sollte der Mensch haben —“

Das müssen wir enthüllen. Jener Mensch also erklärte, Merillon zu heißen, ein Name, der durchaus nichts Geheimnißvolles hat, und ich würde auch nicht weiter auf ihn Acht gegeben haben, hätte ich ihn nicht im Hofe mit dem schönen Unbekannten flüstern und dann verschwinden sehen —“

„Sie sind ihnen doch gefolgt?“

„Nein, ich hatte meine Gründe dazu. Uebrigens gedulden Sie sich nur und Sie werden erfahren —“

„Sprechen Sie.“

Der Vicomte de Bruscatelle überlegte einen Augenblick und begann dann mit feinem Lächeln.

Was ich Ihnen vorzutragen habe, zerfällt in drei Abschnitte. Der erste endigt mit dem Verschwinden Silvios und Merillons; bevor ich jedoch den zweiten beginne, muß ich einige unerläßliche Erklärungen vorausschicken.“

Der Banquier machte eine Bewegung des Erstaunes.

Bruscatelle fuhr ruhig fort:

Vor etwa zwei Jahren riefen Sie Ihre Nichte und Mündel, Fräulein Genovefa d'Alcantara aus dem Kloster la Trinidad hierher, scheinbar, um sie bis zum Tage der Vermählung in Ihren persönlichen Schutz zu nehmen. Sie aber dachten, das Kind werde nie einen anderen Gatten erhalten, als Ramon da Sylva, wobei Ihre Vaterliebe wie Ihre Vormundschaftsinteressen gleichmäßig ihre Rechnung gefunden hätten; Sie wußten, daß der Reichthum Genovefa's zum größten Theil durch Ihre kühnen Speculationen verschlungen worden war —“

„Mein Herr!“ fiel da Sylva ein.

„Aber Sie wußten nicht,“ fuhr Bruscatelle unbeirrt fort, „Sie wußten nicht, daß Genovefa schön war, und diese Schönheit, die doch nur eine angenehme Beigabe ihrer Mitgift bilden konnte, durchkreuzte und vernichtete alle Ihre Pläne in betrübender Weise. Kaum hatte Don Ramon Genovefa erblickt, als er von heftiger Liebe zu ihr ergriffen wurde, und nachdem einmal diese glühende Leidenschaft in seiner Seele erwacht war, quälte die Sucht nach ihrem Besitze seine Sinnlichkeit.

An leichtfertige Liebe und schnelle Befriedigung seiner Lüste gewöhnt, empörte ihn der langsame Weg, den Ihre Klugheit ihm rieth, und wenig fehlte, daß das junge Mädchen nicht schon damals seiner augenblicklichen, blinden Leidenschaftlichkeit zum Opfer fiel. Sie sahen die Gefahr und beugten ihr vor, und um sie gegen einen neuen Versuch sicher zu stellen, ließen sie das Kind auf ein Jahr verschwinden, in der Hoffnung, daß eine Entfernung die Leidenschaft Ihres Sohnes abkühlen und er bei ihrer Rückkehr ruhigeren und besseren Gefühlen zugänglich sein würde. Aber nichts dergleichen ist geschehen.“

„Was sagen Sie?“ rief der Banquier erschreckt.

Genovefa war kaum einige Stunden in Paris anwesend, als Don Ramon davon unterrichtet war und mich aufsuchte.“

„Sie? Was wollte er von Ihnen, welche Pläne hatte er?“

„Er wollte sie sehen, ihre Abwesenheit hat seine Leidenschaft nur vergrößert. Es ist wirklich bewunderungswürdig, wie lebendig das Bild dieses lieblichen Kindes in sein Gedächtniß sich eingegraben hat, er glühte förmlich in der Erinnerung an sie und forderte von mir —“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Wer ist der größte Lyriker nach Göthe?) Dem von Paul Heyse verfaßten Münchener Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Heinrich Heine in dessen Geburtsstadt Düsseldorf waren auch die Schriftsteller Graf Schack und Martin Greif beigetreten mit dem einzigen Vorbehalt, daß an Stelle der Worte — als den größten Lyriker der nachgötheschen Epoche“ — „als einen der größten Lyriker, der 2c.“ gesagt werde, um die anderen großen deutschen Lyriker, insonderheit Ludwig Uhland, nicht dadurch herabzusetzen, daß Heinrich Heine ihnen allen vorgezogen werde. Da eine Einigung nicht stattfand, traten Schack und Greif vom Aufruf zurück nnd dadurch werden sie sich jeden, der noch etwas deutsches Ehrgefühl hat, zu Danke verpflichtet haben.

(Brandunglück.) In Woroszylly bei Bialostock in Rußland ist die große Cauznersche Wollwaarenfabrik abgebrannt, wobei 12 Personen umgekommen sind.

Dampfbetrieb an der Berliner Chaussee und ein Theil der Dielenvorräthe.

Elbing, 7. Januar. (In unserem Töpfergewerke) kommt man wieder auf die gute alte Sitte zurück. Der Vorsitzende, Herr Monath, hat der Gewerkslade eine Urkunde beigegeben, in welche bis auf die späteste Zeit alle Meister mit Geburts- und Sterbejahr eingetragen werden sollen. Ferner hat er einen Pokal gestiftet, aus welchem alle Meister trinken dürfen, wenn ein Jungmeister in das Gewerk aufgenommen ist.

Karthaus. 6. Januar. (Elektrizität.) Die Anwendung von Elektrizität zur Beleuchtung von Straßen gewinnt fortwährend an Ausdehnung. So hat jetzt auch unsere Ortsverwaltung mit der Königsberger Firma von M. und H. Magnus ein Abkommen zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung für sämmtliche Straßen und Plätze getroffen,

Aus dem Kreise Carthaus, 6. Januar. (Vom Baum erschlagen.) Am 2. d. Mts. wurde der in der königl. Forst Belauf Ostroschken beim Fällen von kiefern Bauholz beschäftigte Arbeiter Johann Kuschel aus Ziegelei von einer plötzlich niederfallenden Kiefer derartig am Kopfe getroffen, daß er Tags darauf an den Folgen der dabei davongetragenen inneren Verletzungen starb.

Danzig, 6. Januar. (Herr Geh. Rath v. Winter) beging heute sein 25jähriges Dienstjubiläum als Oberbürgermeister unserer Stadt. Zur Feier desselben wurden von den mit dem Jubilar in inniger Berührung stehenden und in allen städtischen Angelegenheiten maßgebenden Persönlichkeiten großartige Veranstaltungen getroffen worden. Alle städtischen Unterbehörden und Korporationen, sowie die Lehrer der kommunalen Schulen nehmen an dem Feste lebhaften Antheil, aber auch die Spitzen der hiesigen Königlichen Militär- und Civilbehörden hatten es sich nicht nahmen lassen, dem Oberhaupte der Stadt privatim ihre Glückwünsche darzubringen und ihm durch Theilnahme an dem heute Abend im großen Saale des Schützenhauses stattfindenden Diner von 400 Gedecken die gebührende Achtung zu zollen. Die Festfeier wurde durch eine Morgenmusik vor der Wohnung des Jubilars, ausgeführt von mehreren Militär-Musik-Korps, eingeleitet. Zur Beglückwünschung erschienen demnächst Deputationen des hiesigen Magistrats-Kollegiums und der Stadtverordneten-Versammlung unter Führung des Herrn Bürgermeister Hagemann und des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers O. Steffens. Die Subaltern-Beamten des hiesigen Magistrats und die städtischen Steuereinsammler, der westpreußische Geschichtsverein sowie die Geistlichkeit der hiesigen Stadt und Umgegend ließen durch Deputirte kunstvoll ausgestattete Adressen überreichen. Auch der Allgemeine Lehrerverein hatte eine Deputation entsandt, in deren Namen der Vorsitzende des Vereins, Herr Both, eine Ansprache an den Gefeierten richtete und sodann eine von dem städtischen Lehrer in Berlin Julius Sack kalligraphirte Adresse überreichte. Besonders erfreut war der Jubilar durch die von dem Verein vorgetragenen Gesänge. Das Rathhaus und mehrere Privatgebäude hatten zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt. — In dem festlich geschmückten großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses fand am Nachmittag von 5 Uhr ab das Diner zur Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Herrn Oberbürgermeisters von Winter statt. An demselben nahmen die Spitzen der hiesigen Königlichen Civil- und Militärbehörden, die sämmtlichen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung sowie Personen aus allen Ständen der hiesigen Bevölkerung, im ganzen etwa 400 theil. Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident von Ernsthausen brachte den ersten Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus, Herr Kommerzienrath Damme schlug demnächst vor, folgendes Telegramm an Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen und die Frau Kronprinzessin abzusenden, ein Vorschlag, der von allen Seiten angenommen und sofort zur Ausführung gebracht wurde. Das Telegramm lautet: „Die heute zur Feier der 25jährigen hiesigen Thätigkeit ihres Oberbürgermeisters zahlreich versammelten Bürger Danzigs gedenken in tiefer und dankbarer Verehrung mit ihrem Jubilar des gnädigsten Wohlwollens, welches Eure Kais. Hoheit allezeit der Stadt in ihrem Oberbürgermeister zugewendet und durch die Unterstützung des letzteren in dem Bestreben, uns neue Handelsstraßen zu eröffnen, so wirkungsvoll bethätigt haben. Sie sind sich bewußt, daß dieses hohe Wohlwollen eine Quelle der Kraft für ihren Oberbürgermeister gewesen ist. Mit tiefgefühltem Danke senden sie Euer Kais. Hoheit ehrfurchtsvoll die innigsten Segenswünsche und hoffen, daß Höchstdieselben in voller Kraft bald heimkehren und zum Segen des Vaterlandes noch lange walten mögen. Im Namen der Festversammlung: Die Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, Damme, Berenz." Alsdann wurden von den Herren Oberpräsident von Ernsthausen, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, Landesdirektor Dr. Wehr, Regierungs-Präsident von Heppe und Verwaltungs-Gerichts-Direktor Kähler aus Marienwerder auf Herrn von Winter für seine verschiedenartige Thätigkeit in Stadt und Provinz nach längeren Ansprachen Toaste ausgebracht und von Herrn Generallieutenant von Stempel noch das besonders gute Einverständniß zwischen der hiesigen Civil- und Militär-Bevölkerung betont. Nachdem Herr v. Winter auf alle diese Ansprachen in bewegten Worten gedankt hatte brachten die Herren Bürgermeister Hagemann und Landrath Fuß noch Trinksprüche auf das Wohl der Familien-Mitglieder des Herrn Jubilars aus, worauf der Hauptheil des Festes um 10 Uhr beendet war, während viele Theilnehmer noch längere Zeit hindurch zusammen blieben.

Aus der Tucheler Haide. (Aus der Gegend bei Briesen verschwand), wie s. Z. berichtet wurde, der Lehrer Schewe am Abend vor seiner Hochzeit. Bisher blieb die Angelegenheit in tiefes Dunkel gehüllt. Auch die in hiesiger Gegend wohnenden Verwandten haben nichts über Sch. erfahren. In Wien ist jetzt ein ohne alle Mittel dastehender junger Mann verhaftet worden, der bei seiner Vernehmung angegeben hat, daß er Schewe heiße und Lehrer in der Gegend von Briesen (Westpr.) gewesen sei. Ob der Aufgegriffene der Wirkliche Schewe ist, wird sich bald herausstellen.

Schlochau, 6. Januar. (Schlechte Aussichten.) Auf das Zureden eines hiesigen Agenten und eines Versicherungsbeamten haben in den Jahren 1883 und 1884 sehr viele Bewohner unserer Stadt und aus dem Kreise ihren Viehstand bei der „Union" — Gegenseitiger Rindvieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin — versichert. Gleich darauf, im Sommer 1884, als von hier einige Schäden angemeldet wurden, ging die Gesellschaft in Liquidation und die Betheiligten erhielten nichts, mußten vielmehr ganz bedeutende Nachschüsse zahlen; wer nicht gutwillig zahlte, wurde verklagt und der Beitrag zwangsweise beigetrieben. Viele wollten nun aus der Gesellschaft ausscheiden, aber es half alles nichts. Vor einigen Wochen erhielten die Versicherten wieder eine Aufforderung, einen Nachschuß zu zahlen, indem noch ca. 60 000 Mk. ungedeckt seien. Am Montag reisten zwei hiesige Bürger, welche auch versichert hatten, auf Kosten aller Betheiligten nach Berlin, um sich dort in der fatalen Angelegenheit näher zu informiren. (N. W. M.)

Soldau, 6. Januar. (Füchse.) Bei der herrschenden Kälte kommen aus Rußland über den Fluß eine Masse Füchse herüber. Welche zähe Lebenskraft diese Thiere haben, zeigt wohl folgender Fall: Kürzlich hat in Niederhof ein Fuchs, welcher in eine Falle gerathen war, das schwere Eisen zuerst einige hundert Meter mitgeschleppt, und da er so nicht los konnte, sich den festgeklemmten rechten Vorderfuß abgenagt. Die Blutspur auf dem frischen Schnee führte dann bis zu einem zwei Kilometer entfernten Bau, der Wohnstätte des Meister Reinecke.

Ortelsburg, 3. Januar. (Erfroren.) Erfroren ist der frühere Krugbesitzer P. aus Kokosken, hiesigen Kreises, auf dem Wege von Friedrichshof nach Kokosken. Vom Amtsgericht war der Verstorbene als Verschwender erklärt worden, er hatte seitdem von seiner Frau getrennt gelebt und sich brodlos in den umherliegenden Ortschaften umhergetrieben.

Ortelsburg, 3. Januar. (Aberglaube.) Am vergangenen Donnerstag beobachtete man um die Mittagszeit an der Sonne einen Regenbogen. Abergläubische Leute wollen behaupten, daß diese Naturerscheinung in der Winterszeit eine Vorbedeutung für den Krieg sei.

Gerdauen, 5. Januar. (Se. Majestät der Kaiser) hat aus Anlaß des Dahinscheidens des Grafen Karl von Egloffstein einen Lorbeerkranz übersenden lassen mit dem Auftrage, denselben im Namen Sr. Majestät auf den Sarg des Grafen niederzulegen und an die Gräfin Henriette von und zu Egloffstein, wie die „O. Z." meldet, folgendes Telegramm gerichtet: „Ich spreche Ihnen Meine aufrichtigste Theilnahme an dem Dahinscheiden Ihres von Mir hochgeehrten Vaters aus, der einer der treuesten Patrioten war und Meinem Königlichen Hause durch seine Stellung als Erzieher der Prinzen Adalbert und Waldemar noch besonders nahe getreten ist. Mit ihm ist der letzte Ehrensenior des Eisernen Kreuzes 2. Klasse aus dem glorreichen Befreiungskriege aus diesem Leben geschieden. gez. Wilhelm."

Stallupönen, 6. Januar. (Tod eines Weteranen.) Gestern verstarb zu Kickwieden der Veteran Kerinnis im hohen Alter von 98 Jahren. Kerinnis war Ehrenmitglied des Stallupöner Kriegervereins.

Bromberg, 5. Januar. (Der Bau der Pferdebahn) ist nunmehr beschlossene Sache, denn die Stadtverordneten haben gestern in geheimer Sitzung den vom Magistrat mit den Herren Havestadt und Contag in Berlin abgeschlossenen Bauvertrag genehmigt. Da bereits im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden soll, so wird die Pferdebahn im Sommer in Betrieb gesetzt werden können.

Wirsitz, 6. Januar. (Reichstagsersatzwahl.) Die vorläufige Feststellung des Resultates der Reichstagsersatzwahl für den Kreis Wirsitz-Schubin ergab 8800 Stimmen für den nationalliberalen Kandidaten Rittergutsbesitzer Poll-Groß-Samoklensk und 8100 Stimmen für den Kandidaten der polnischen Fraktion Graf Leon Skorzewski-Lubostron, demnach wäre der deutsche Kandidat mit 700 Stimmen Majorität gewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr rege.

Neustettin, 7. Januar. (An Kohlendunst erstickt.) In dem Hause des Ackerbürger Büttner ist gestern Abend der dort wohnende Maurergeselle Albert Böhlke am Kohlendunst erstickt vorgefunden, während die Mutter desselben, die dem Erstickungstode ebenfalls nahe gewesen, durch den hinzugerufenen Herrn Dr. Landgrebe wieder zum Bewußtsein gebracht ist. Die Wittwe Böhlke, die dem Trunke ergeben sein soll, hat den Ofen mit Kohlen geheizt und darauf die Ofenklappe geschlossen. Der um 10 Uhr Abends nach Hause gekommene Bruder des Verstorbenen fand diesen bereits als Leiche vor. (Nordd. Pr.)

Lokales.

Thorn, 9. Januar 1888.

— (Für das diesjährige Kirchengesangfest) von Ost- und Westpreußen, in der Pfingstwoche zu halten, ist Elbing in Aussicht genommen.

— (Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung.) Der Centralverein Westpreußischer Landwirthe veranstaltet bekanntlich vom 31. August bis 2. September d. J. in Danzig eine große Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung. Diese provinzielle Ausstellung, welche zugleich den Zweck hat, das 25jährige Bestehen des Centralvereins festlich zu feiern, soll Zeugniß von dem Erfolge der 25jährigen Wirksamkeit des Vereins ablegen, damit jeder Besucher, Landwirth oder Nichtlandwirth, sich ein Bild von dem gegenwärtigen Stande der Landwirthschaft, insbesondere der Viehzucht und Viehhaltung in unserer heimathlichen Provinz machen kann. Gerade eine provinziale Ausstellung ist hierzu am besten geeignet; gerade durch Centralisirung ist es möglich, einen Ueberblick zu gewinnen, über das, was bisher auf dem Gebiete der Viehzucht erreicht worden ist und was noch zu geschehen hat, um die höchsten Erfolge zu erzielen, während auf den Distrikts- und Gruppenschauen immer nur ein verhältnißmäßig kleiner Kreis in Mitbewerbung tritt. Gerade auf einer großen provinzialen Schau, die mit großen Mitteln arbeitet, d. h. der bedeutende Geldmittel zur Bestreitung der Ausstellungskosten und zur Prämiirung vorzüglicher Leistungen zur Verfügung stehen, lohnt es, daß die tüchtigsten Züchter der Provinz in Wettbewerbung eintreten, und es ist daher auch in hohem Grade wünschenswerth, daß keine Gegend, kein Kreis, kein Verein unvertreten bleibt. Der Centralverein hofft, daß die Vorstände der landwirthschaftlichen Bezirksvereine mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihre Mitglieder zur Beschickung der Ausstellung anregen werden, da es Alle als eine Ehrensache ansehen müssen, daß ihr Vereinsbezirk sowohl der Anzahl als der Qualität des auszustellenden Viehs nach in würdiger Weise auf der Provinzialausstellung vertreten sei. Die Eisenbahn erleichtert ja die Beschickung derselben in befriedigendem Maaße, und durch ein Fernbleiben von dem Unternehmen könnte man den Vorwurf mangelnden Interesses an diesem gemeinnützigen Unternehmen, oder zu geringer Leistungsfähigkeit auf sich laden.

— (Der erste Staatsanwalt in Prenzlau) hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Wer hier bei Eisglätte auf unbestreutem Trottoir verunglückt, wolle im öffentlichen Interesse schleunigst bei mir den Strafantrag gegen den Schuldigen wegen fahrlässiger Körperverletzung stellen." — Hoffentlich wirkt diese Bekanntmachung so abschreckend auf die Streupflichtigen und macht den Fußgänger so vorsichtig, daß die Hilfe der Staatsanwaltschaft anzurufen sich erübrigt.

— (Für unsere Kinder ist das Beste gerade gut genug) — dieses Sprichwort möge man vor Allem bezüglich der sogenannten Tuschkasten beherzigen. Man möge sich vor Allem versichern, daß die Tuschen keine schädlichen Farben enthalten; in Nürnberg wenigstens hat, wie berichtet wird, die Polizei Kinder-Malkasten in größerer Zahl beschlagnahmt, weil dieselben hochgradig giftige Farben enthielten.

— (Preußische Klassen-Lotterie.) Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse muß, worauf wir wiederholt aufmerksam machen wollen, unter Vorlegung des Looses der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 16. Januar, Abends 6 Uhr geschehen.

— (Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft) feiert ihr diesjähriges zweites Wintervergnügen mit Concert und Tanz am Sonnabend den 14. d. Mts. im Schützenhaussaale.

— (Gewerbeschule.) Die Schlußprüfung der Schülerinnen der hiesigen Gewerbeschule wurde gestern Mittag von 12—1 Uhr in einem Klassenzimmer der Höheren Töchterschule abgehalten. Der Prüfung, welcher ein zahlreiches Publikum mit dem größten Interesse beiwohnte, unterzogen sich 9 Schülerinnen; es bestanden dieselbe die Frls. Bezorowski, Clerikus, Huhn, Heimann, Maciejewski, Schoemey, Schönfeld, Stürmer und Tapper. Geprüft wurde in Wechsellehre, Zinsrechnung in Verlust und Gewinn, in der Geopraphie speciell Verkehrsstraßen und Bezugsquellen der Haupthandelsprodukte, außerdem in practischer Buchführung. Bemerkenswerth ist noch, daß in den bisherigen 6 Kursen seit Errichtung der Gewerbeschule 54 Schülerinnen ausgebildet wurden, von denen $^{9}/_{10}$ jetzt sehr gute Stellungen innehaben.

— (Ortskrankenkasse.) Der aus 3 Arbeitgebern und 6 Arbeitnehmern sich zusammensetzende Vorstand der Ortskrankenkasse hielt am vergangenen Freitag eine Sitzung ab, in welcher die Aemter wie folgt vertheilt wurden: Vorsitzender Zimmermeister Kriewes, stellvertr. Vorsitzender Werkmeister Funk, Schriftführer Fabrikbesitzer Henius, die übrigen Beisitzer.

— (Städtische Jagd.) An der am vergangenen Donnerstag bei Steinort abgehaltenen Treibjagd betheiligten sich wegen der großen Kälte nur 7 Jäger. Das Resultat war trotzdem ein verhältnißmäßig günstiges, da 19 Hasen geschossen wurden.

— (Gefunden) wurde auf dem Wege zum Stadtbahnhofe eine Holzkette.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 21 Personen, darunter wiederum 6 Bettler.

§ **Podgorz**, 8. Januar. (Diebstahl.) Der hier beim Herrn Windmüller wohnhaften Wittwe Majewski wurde in vergangener Nacht die ganze im Garten zum Trocknen aufgehängte Wäsche von der Leine gestohlen. Von den frechen Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 7. Januar. (Der Student Oehlke, welcher im Januar 1885 den Studenten Holzapfel in einem Duell erschossen hatte und infolgedessen zu vier Jahren Festung verurtheilt worden war, ist, wie verschiedene Zeitungen melden, begnadigt worden. Oehlke ist also einschließlich der Untersuchungshaft drei volle Jahre auf der Festung gewesen.

Königszelt i. Schl. (Die strenge Kälte und der hohe Schnee) auf Straßen und Feldern haben in hiesiger Gegend bereits drei Menschenleben zum Opfer gefordert. Auf der Schweidnitz-Striegauer Chaussee ist zwischen Zedlitz und Stanowitz ein Handwerksbursche erfroren aufgefunden worden. Zwischen Tschechen und Königszelt ist eine Frau im tiefen Schnee stecken geblieben und erfroren. Auf der Landstraße von Tunkendorf nach Arnsdorf ist ein Schuhmacher erfroren.

Metz. (Explosion.) Am Sonnabend Vormittag 10 Uhr fand auf dem Fort Manteuffel die Explosion eines Verbrauchs-Pulvermagazins statt, wobei ein Unteroffizier und ein Kanonier des sächsischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 getödtet wurden. Der Unfall soll durch Unvorsichtigkeit verursacht sein.

Paris, 6. Januar. (Die des Ordenshandels) angeklagten Ribaudeau, Hebert und Dubreuil sind, nachdem die Gerichtsverhandlung gegen dieselben verschoben worden war, einstweilen aus der Haft entlassen worden.

Paris. (Das sechsjährige Söhnchen eines angesehenen Geschäftsmannes) versteckte sich, um nach Kinderart sich suchen zu lassen, in den zufällig offenen Geldschrank seines Vaters. Letzterer wurde schnell zu einem Geschäft abgerufen und schloß den Schrank zu, ohne zu bemerken, daß er das Kind einschloß, welches übrigens kein Zeichen gab. Als die Nacht hereinbrach, suchten die Eltern angstvoll den Kleinen überall vergeblich. Erst am andern Tage beim Oeffnen des Geldschranks fand der unglückliche Vater sein Kind erstickt.

Rom, 6. Januar. (Die vaticanische Ausstellung) wurde heute feierlichst durch den Papst eröffnet. Neben dem päpstlichen Throne saß die Großherzogin von Toskana; daran reihten sich die Cardinäle, der päpstliche Hofstaat, 300 Bischöfe, darunter die Erzbischöfe von Prag und Paris, ferner das diplomatische Corps. Cardinal Schiaffino hielt eine Ansprache an den Papst und schloß mit dem lebhaft aufgenommenen Rufe: „Es lebe Leo XIII." Der Papst erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet. Er ließ sich die Mitglieder des Localkomitee vorstellen und besichtigte den größten Theil der Ausstellung, welche besonders reich von Oesterreich, Italien, Frankreich und Spanien beschickt worden ist.

(Zu der viel besprochenen Angelegenheit Ziethen-Wilhelm) geht der „Voss. Ztg." die nachfolgende Mittheilung zu, welche dieselbe bei der gegenwärtigen Lage des Falles nur mit allem Vorbehalt wiedergiebt. Man schreibt aus Falkenberg i. M, 4. d. M.: „Ein junger Mann von hier, der vor kurzem aus Algier zurückgekehrt ist und nun in der „Ebersw. Ztg." von dem Mordprozesse Ziethen-Wilhelm gelesen hat, will wissen, daß der wirkliche Mörder der Frau Ziethen sich in Algier befinde. Er habe mit demselben bei der nämlichen Truppe gedient; jener habe von seiner That gar kein Hehl gemacht, aber nicht gewußt, daß Ziethen deshalb verurtheilt sei. Der junge Mann ist sofort nach Berlin zu den Angehörigen Ziethen's gefahren und hat auch der Berliner Criminalpolizei Anzeige gemacht."

(Eine lohnende Aufgabe.) König Leopold von Belgien setzt alljährlich einen Preis von 25 000 Franks aus für dasjenige wissenschaftliche Werk, welches bestimmte Aufgaben am besten löst. Zu diesem Zwecke werden theils belgische, theils internationale Konkurse ausgeschrieben. Der nächste internationale Konkurs findet 1893 statt. Den Preis erhält diejenige Schrift, welche am besten nachweist, auf welche Weise reichlich und billigst gutes, trinkbares Wasser den großen Städten, speziell Brüssel, geschafft werden kann, wobei der Vermehrung der Zahl der Einwohner Rechnung zu tragen ist.

(Drei Millionen Apfelsinen vernichtet.) Das Themse-Polizeigericht verfügte am 29. v. M. die Vernichtung von drei Millionen Apfelsinen. Dieselben hatten die Ladung des Dampfers „Agnes" gebildet, welcher in der Themse gesunken. Die Früchte hatten drei Wochen unter Wasser gelegen und befanden sich deshalb in gesundheitsschädlichem Zustande.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	9. Jan.	7. Jan.
Fonds: still.		
Russische Banknoten	177—45	177—75
Warschau 8 Tage	177—	177—20
Russische 5 % Anleihe von 1877	98—25	fehlt.
Polnische Pfandbriefe 5 %	54—60	54—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—40	49—60
Westpreußische Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ %	98—50	98—40
Posener Pfandbriefe 4 %	102—	102—10
Oesterreichische Banknoten	160—75	160—75
Weizen gelber: April-Mai	167—50	169—
Mai-Juni	170—	171—50
loko in Newyork	91—75	91—75
Roggen: loko	117	117—
Januar-Februar	118—50	119—
April-Mai	124—50	125—25
Mai-Juni	126—50	127—25
Rüböl: April-Mai	47—80	47—50
Mai-Juni	48—10	47—80
Spiritus: loko versteuert	97—40	96—90
„ 70er	31—50	31—30
Januar-Februar verstenert	97—30	96—90
April-Mai	100—	99—20
Mai-Juni	100—70	99—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^{1}/_{2}$ pCt. resp. 4. pCt.

Danzig, 7. Januar. (Getreidebörse.) Wetter: Thauwetter. Wind: W.

Weizen. Inländischer Weizen in ruhigem Verkehr bei unveränderten Preisen. Für Transit schwache Kauflust und Preise abermals 1 bis 2 M. billiger. Bezahlt ist für inländischen blauspitzig 122pfd. 136 M., bunt 116pfd. 135 M., 126pfd. 150 M., gutbunt 130pfd. 154 M., hellbunt 128pfd. 153 M., 131 2pfd. 157 M., glasig 130pfd. 153 M., weiß 133pfd. 159 M., streng roth 127pfd. 153 M., Sommer- 132 3pfd. 155 M., für polnischen zum Transit ausgewachsen 120 1pfd. 108 M.. bunt bezogen 125pfd. 120 M., bunt 124 5pfd. und 126pfd. 121 M., 126 bis 127pfd. 122 M., 127 8pfd. 123 M., rothbunt 127pfd. 122 M., gutbunt 126pfd. und 126 7pfd. 123 M.. 128pfd. 124 M., hellbunt krank 120 1pfd. 113 M., 122pfd. 115 M., hellbunt bezogen 125pfd. 115 M., hellbunt leicht bezogen 127pfd. 122 M., hellbunt 126 7pfd. 124 M., 128pfd. bis 129 30pfd. 125 M., glasig bezogen 128pfd. 122 M., 131pfd. 123 M., hochbunt 129 30pfd. 127 M., 130pfd. 128 M., hochbunt glasig 130pfd. und 130 1pfd. 129 M., 132pfd. 131 M., für russischen zum Transit rothbunt bezogen 126dfd. 120 M., rothbunt 120pfd. 115 M., 120 1pfd. 116 M., bunt 124pfd. 121 M., 125pfd. 122 M., roth krank 119pfd. 115 M., fein hochbunt glasig 132pfd. 136 M. per Tonne. Termine: Januar transit 125 M. bez., April-Mai inländisch 164 50 M. Br., 163 50 M. Gd., transit 132 50 M. bez., Mai-Juni transit 133 50 M. bez., Juni-Juli transit 135 50 M. bez., Sept.-Okt. transit 137 50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 153 M., transit 122 M.

Roggen schwach gefragt und abermals niedriger. Transit ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländischer 123pfd. bis 125pfd. 100 M., 113pfd., 115pfd. 98 M., polnischer zum Transit 125pfd. 73 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländisch 110 M. bez., unterpolnisch 77 M. Br., 76 50 M. Gd., transit 75 50 M. Br., 75 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 100 M., unterpolnisch 73 M., transit 72 Mark.

Hafer inländischer fein 98 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Koch- 90, 91 M., mittel- 88 M., Futter- 83—87 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco contingentirter $46^{1}/_{2}$ M. Gd., nicht contingentirter $29^{3}/_{4}$ M. Gd.

Königsberg, 7. Januar. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 10 000 Liter. Loko kontingentirt 48,00 M. Gd., loko nicht kontingentirt 29,50 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 29,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar kontingentirt —,— M. Br., 47,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar nicht kontingentirt —,— M. Br., 29,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 49,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 31,00 M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. °C.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
8. Januar	2hp	764.4	† 2.6	W^{5}	10	
	9hp	762.4	† 2.1	SW^{5}	10	
9. Januar	7ha	755.2	† 3.0	NW^{6}	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Januar 0,61 m.

Bekanntmachung.

Die Hergabe der Lokalitäten für das diesjährige Ersatzgeschäft in Thorn und Culmsee und das Obererſatzgeschäft in Thorn soll an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Ich habe hierzu einen Termin auf

Montag den 16. d. M.
Vormittags 10 Uhr

im Militärbureau des Königl. Landraths-Amts hierselbst anberaumt, zu welchem Besitzer geeigneter Lokalitäten hierdurch eingeladen werden.

Thorn den 3. Januar 1888.

Der Landrath
Krahmer.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß gebracht.

Thorn den 7. Januar 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine in den hiesigen öffentlichen Kämmereigebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Donnerstag den 12. Januar cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau 1 anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 100 Mark vor dem Termine zu hinterlegen ist.

Thorn den 5. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in dem halben rechtsseitigen Weichselstrome von der Kaszczorek-Treposcher Grenze bis zum Ende der Dorfgrenze von Gurske (mit Ausschluß der Strecke verlängs der Ochsenkämpe) soll auf die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1891 verpachtet werden und zwar in folgenden drei Parzellen:

a. von der Kaszczorek-Treposcher Grenze beim Buchta-Kruge bis zur Eisenbahnbrücke über die Weichsel einschließlich,
b. von der Eisenbahnbrücke bis zum oberen Ende der Insel Korzeniec,
c. vom oberen Ende der Insel Korzeniec bis zum Ende der Gursker Feldmark, doch mit Ausschluß der Strecke verlängs der Ochsenkämpe.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Lizitationstermin auf

Freitag den 20. Januar 1888
Vormittags 11 Uhr

im Saale der Stadtverordneten — im Rathhause zwei Treppen hoch — anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserm Bureau 1 eingesehen werden können.

Thorn den 14. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. Dezember 1887 sind:

22 Diebstähle,
3 Unterschlagungen,
2 Hehlereien,
1 Betrug und
1 schwere Körperverletzung

zur Feststellung, ferner

37 lüderliche Dirnen,
20 Obdachlose,
17 Trunkene,
14 Bettler,
23 Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei

zur Arretirung gekommen.

782 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angemeldet und bisher nicht abgeholt:

1 Kriegs-Denkmünze 1866,
1 braunes Portemonnaie mit 2 M. 9 Pf.,
1 vernickeltes Armband,
1 Portemonnaie mit 1 M. 71 Pf.,
1 „ „ 1 M.,
1 „ „ 1 M. 6 Pf.,
1 „ „ 2 Pf.,
1 eisernes Triebrad,
1 schwarzer Muff,
1 Sack mit Pferdefutter,
1 Tournüre,
1 braune Henne,
1 weiß- und rothgestreifte Schürze,
1 Stück schwarz-, blau- und rothgestreiftes Schürzenzeug,
1 schwarze Schürze mit Gimpenbesatz,
1 Stückchen Seife,
1 Plan von Berlin,
1 schwarzer Zeughandschuh,
1 „ „ mit Pelzbesatz,
1 grüne Börse mit Kleinigkeiten,
1 Zigarrenspitze mit Bernstein,
1 weiße Hornbrosche „Andenken“,
1 Militär-Paß für August Kruck,
1 Militär-Führungs-Attest Valentin Marganski,
verschiedene Schlüssel.

Als muthmaßlich gestohlen hierher abgegeben:

1 anscheinend silberner Theelöffel ohne Zeichen.

Zugelaufen:

1 kleiner weißer Spitz — geschoren,
1 kleiner aschgrauer Pudel mit gelben Flecken, rothes Halsband.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Verwaltung zu wenden.

Thorn den 6. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein großer schöner Hund, Neufundländer, Bernhardiner-Kreuzung, 8 Monate alt, zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Alle zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militairpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädten heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1868 geboren sind, sowie Diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militairverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. Js.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungsscheines in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden. Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militairpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgiltig entschieden ist. Die endgiltigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienst im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatz-Reserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil. Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militairpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt. Sind Militairpflichtige von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise Seitens der Militairpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militairpflichtjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen, außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes u. s. w.) dabei anzuzeigen. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militairpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das Jahr 1888 hinausgestellt worden sind.

Militairpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militairpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, innerhalb dreier Tage zu melden. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn den 6. Januar 1888.

Der Magistrat.

Der
Konservative Verein Thorn
begeht sein
Stiftungsfest
in gewohnter Weise
Sonntag den 15. Januar cr. Abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses
durch
Concert, Ansprache und Tanz.
Entree für jeden Herrn 50 Pf.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Der
Ausverkauf
des
Bechmann & Süss'schen Konkurs-Waarenlagers

wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

Es sind vorräthig und sollen billigst verkauft werden:

Fertige Herrenanzüge, Kammgarn-, englische und Sommerstoffe zu Herren- und Knabenanzügen, helle Piqué-Westen, Livréestoffe in braun und blau, Livrée-Westen, forstgrüne Tuche, Wagentuche, Militärtuche in blau und roth, Militäreffekten, Helme, Borten, Knöpfe 2c. 2c.

Das Geschäftslokal befindet sich

Altstädtischer Markt Nr. 299

und ist täglich von **9—4 Uhr** geöffnet.

F. Gerbis,
Verwalter.

Gespaltene trockene
Kiefernstubben
pro Klafter 5 Mark,
50 Haufen Stangen
pro 100 4 Mark
werden täglich verkauft.
Chausseehaus bei Podgorz.

Konservativer Verein.
Jeden Dienstag
Herren-Abend
im Schützenhause.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.
Sonnabend den 14. Januar cr.:
Concert und Tanz.

Anfang präzise 8 Uhr Abends.

Nur Mitglieder und die vom Vorstand eingeladenen Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Abonnements
auf **sämmtliche**
Zeitschriften
des In- u. Auslandes
nimmt entgegen
Justus Wallis, Buchhdlg.

Einen Lehrling zur Schlosserei nimmt an **Carl Labes,** Schlossermstr., Strobandstr. 16.

Einen Lehrling,
welcher der polnischen Sprache mächtig ist, sucht **Max Lange,** Uhrmacher.

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstr. 306/7.

Im Hause **Seglerstraße 136** sind die **Parterre-Wohnung,** und **1 Wohnung** der 2. Et., **von je 6 Zimmern und Zubehör** sowie **2 Kellerwohnungen** und **eine Hofwohnung** zu vermiethen. Reflektanten wollen sich melden beim Herrn Polizei-Kommissar **Finkenstein.**

David Feilchenfeld.

Die vom Kreisschulinspektor **Schröter** bis dahin innegehabte Wohnung, bestehend aus fünf Zimmern, Entree, Küche, großer Wagenremise u. sämmtl. Stallungen ist z. 1. April z. bez. **J. Luedtke**
Bromb. Vorstadt 1. Linie 9 b.

Vom 1. April 1888
ist die **1. Etage** in meinem Hause **Neust. Nr. 83** **zu vermiethen.**
A: G. Mielke jun.

Schülerstr. 431 ist eine **Wohnung** 1. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör per sofort oder 1. Januar zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei
A. Mazurkiewicz.

Eine Wohnung, 2. Etage, 3 Zimmer, Küche, Entree, Speisekammer und Zubehör, v. 1. April z. verm. **Max Lange,** Elisabethstr. 90.

Ein Laden, Breitenstr. 90b, vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen bei
J. Prylinski.

Neustadt Nr. 20 Bache ist die 2. Etage zu vermiethen, auch ein möblirtes Zimmer mit Kabinet. **A. Schütze.**

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk., zu vermiethen. **Brückenstraße 18.**

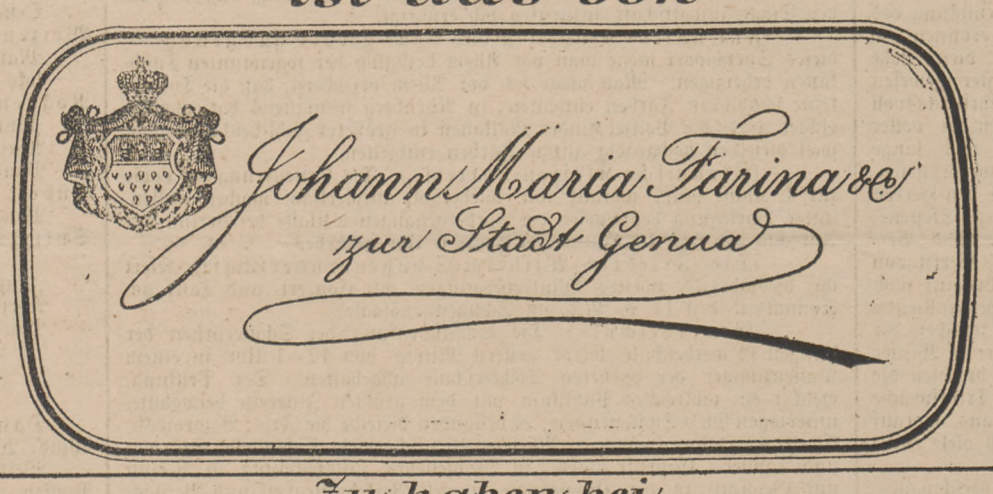
Eine Wohnung nebst Küche für 40 Mk., zwei Stuben nebst Küche für 50 Mk. zu vermiethen Schuhmacherstr. 348|50.

Möbl. Zimmer mit Pension gesucht. Offerten unter **A. Z.** in d. Exp. d. Ztg.

Gerechtestraße 105, 2 Treppen, eine **Mittelwohnung** zu vermiethen.

Pferdestand
für 1 Pferd zu vermiethen.
S. Krüger, Heiligegeiststraße.

Das beste
Eau de Cologne
ist das von



Zu haben bei
C. A. Guksch, A. Mazurkiewicz, F. Menzel, A. G. Mielke & Sohn, F. Raciniewski.
Preise p. Fl. 3,00, 2,80, 1,50, 1,40, 0,75, 0,70.

Visitenkarten
lässt
sauber und billig
anfertigen
Justus Wallis,
Buchhandlung.

Als Privatkoch
empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend
Spychalski,
wohnhaft in **Groß-Mocker,** in der Nähe der Sichtau'schen Fabrik.

Nachhülfestunden
werden gründlich von einem Schüler einer oberen Klasse des Gymnasiums ertheilt. Offerten unter **X. Y. Z.** in d. Exped. d. Bl.

150 Ctr. Kartoffeln, à Ctr. 1,30 Mk., sowie **3 starke Arbeitspferde** sind zu verkaufen bei **C. Jacobus, Groß-Mocker.**

Rennangen:
Riesen 7,50 Mk.
Mittel 4,50 Mk. } pro Schock ab hier,
in bester Qualität, offerirt
Joh. Schwartz,
Unterschloß a. W. b. Mewe.

5—6000 Mark
werden zur ersten Hypothek **gesucht** durch die Expedition dieser Zeitung.

600 Mk. zum 1. Januar 1888 gegen Sicherheit **gesucht.**
Gef. Off. an die Exped. unter **„T. 600“.**

Ein Wohnhaus
nebst Garten umzugshalber sofort zu verm. od. zu verk. Näh. i. d. Exp.

Ein ordentliches Mädchen
wird als Aufwärterin oder Kindermädchen verlangt **Brombergerstr. 12, 1 rechts.**

Der beste lösliche Cacao
ist
Blooker's holländischer Cacao
derselbe ist
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt,
von wissenschaftlichen Autoritäten empfohlen,
überall vorräthig.

Es wird dringend vor den vielen, jetzt mit marktschreierischer Reklame in den Handel gebrachten **geringeren Qualitäten gewarnt.**

Wer zum ersten Mal Cacao kauft, fordere nur **Blooker's holländischen Cacao,** da er sonst als Nichtkenner leicht eine geringere Waare bekommt, welche ihren Zweck vollständig verfehlt

Schutz-Marke.

J. & C. Blooker,
Hofl S M des Königs von Spanien
Amsterdam.

Engroslager in Berlin bei Wilhelm Ludwig Schmidt, NW. Schiffbauerdamm 16.

Königl. Preuss. 177. Staats-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 600,000 Mk.
2 à 300,000 „
2 à 150,000 „
in Summa
65,000 Gewinne,
22 Millionen u.
157,180 Mk. baar.

Haupt- und Schlussziehung
v. 20. Januar bis 8. Febr. cr.

Hierzu empfehlen
Orig. u. Ant.-Loose 1/1 M. 220. 1/2 M. 110. 1/4 M. 55. 1/5 M. 44. 1/8 M. 27½. 1/10 M. 22. 1/20 M. 11. 1/40 M. 6. 1/80 M. 3¼.
(Amtl. Gewinn-Listen ca. 10 Tage nach Zieh. 50 Pfg. fr.

OSCAR BRÄUER & Co., Bank-Geschäft, **BERLIN W.,** Unter den Linden 12.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
	—	—	—	1	2	3	4
Februar	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.